

Gemeinde

Schweinfurt



Schweinfurt, Judengasse 21, die mittelalterliche Synagoge stand neben rechts äußersten Haus (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Juden sind in Schweinfurt erstmals zu Beginn des 13. Jahrhunderts nachweisbar, da ein „habraham de swinfurt“ 1212 in Würzburg eine Urkunde unterzeichnete. 1248 und 1349 fielen der Rintfleisch-Verfolgung und dem Pestpogrom auch Juden in der Reichsstadt zum Opfer. Im 15. Jahrhundert betätigten sich die Schweinfurter Juden als Kreditgeber unter anderem für die Würzburger Fürstbischöfe Johann von Brunn und Gottfried Schenk von Limpurg und die Reichsstadt Schweinfurt.

Am 4. September 1415 quittierte ein "David, Jude von Schweinfurt" den Schuldbrief des Würzburger Bischofs Johann II. von Brunn (reg. 1411-1440) mit seinem Siegel. Im Jahr 1436 wurde das damalige Zentrum des jüdischen Lebens in der Reichsstadt, die Judengasse an der Mainseite, gepflastert und in diesem Zusammenhang erstmals namentlich genannt.

16. Jahrhundert

Im Jahr 1500 ließen sich Bürgermeister und Rat der Stadt Schweinfurt von König Maximilian vorsorglich den Besitz der Synagoge und des jüdischen Friedhofs bestätigen, falls einmal keine Juden mehr in Schweinfurt wohnen sollten. Möglicherweise war bereits zu diesem Zeitpunkt die Ausweisung der Juden geplant. 1542 umfasste die jüdische Gemeinde 56 Personen: 46 gehörten sechs in Schweinfurt ansässigen Familien an, und zehn hielten sich zum Thorastudium in der Stadt auf. Zwölf Jahre später untersagte der Rat den Juden nach dem verheerenden Schweinfurter "Stadtverderben" 1554 (Zweiter Markgrafenkrieg 1552-54) die Wiederansiedelung, was Kaiser Karl V. 1555 offiziell billigte. In der Folgezeit kamen jüdische Händler aus der Umgebung hauptsächlich zu den Jahrmärkten nach Schweinfurt, um dort mit Vieh zu handeln. Ab 1797 lebten für kurze Zeit vier aus [Niederwerrn](#) vertriebene Schutzjuden mit ihren Familien in der Reichsstadt, hatten diese aber bereits 1803 wieder verlassen.

19. Jahrhundert

Im Jahr 1816, rund 260 Jahre nach dem Ende jüdischen Lebens in der Reichsstadt, konnten sich Juden mit dem [Bayerischen Judenedikt 1813](#) erstmals in größerer Zahl wieder in Schweinfurt niederlassen, das nun zum Königreich Bayern gehörte. Nach dem Wegfall der einschränkenden Matrikelgesetze siedelten sich ab 1861 vermehrt Juden aus dem Umland der ehemaligen Reichsstadt in Schweinfurt an, die vor allem im Einzel- und

Großhandel tätig waren. Nachdem die Schweinfurter Juden am 26. April 1863 die Bildung einer eigenen Gemeinde beschlossen hatten, erteilte die Königliche Regierung in Würzburg ein Jahr später, am 8. August 1864, die Erlaubnis zur Gründung einer jüdischen Kultusgemeinde. Rund drei Monate später, am 1. November 1864 wurde der Sitz des seit 1840 bestehenden Distriktsrabbinats, das Mayer Leberecht versah, von [Niederwerrn](#) nach Schweinfurt verlegt. Im selben Jahr wurden auch der "Israelitische Frauenverein" und die "Wiederunterstützungs- und Armenkasse" gegründet. Am 1. Juli 1866 erwarb die israelitische Kultusgemeinde, deren Statuten im Frühjahr desselben Jahrs in Kraft getreten waren, die Christoph Stremel'sche Brauerei in der Siebenbrückleinsgasse.

22 Jahre später wurde dort das neue Gemeindezentrum errichtet. Das durch einen Mittelrisalit in zwei Teile mit je vier Fensterachsen gegliederte Gemeindezentrum war im Stil der Neorenaissance errichtet. Im Erdgeschoss des aus zwei Geschossen bestehenden Gebäudes waren das Schulzimmer, das Sitzungszimmer für den Vorstand der israelitischen Gemeinde und die sanitären Einrichtungen für die Schule untergebracht. Im ersten Stock lagen die 3-Zimmer-Wohnung des Lehrers, die Wohnung des Rabbiners und das Amtszimmer des Distriktsrabbinats. Ihre Toten hatte die IKG Schweinfurt zunächst in [Euerbach](#), [Gerolzhofen](#), [Schwanfeld](#) und vereinzelt in [Kleinsteinaach](#) zur Ruhe gebettet. 1874 wurde auf dem städtischen Friedhof ein eigener jüdischer Bereich ausgewiesen und am 10. November der Knabe Max Salomon als Erstes bestattet.

Da die Erinnerung an die eigene Geschichte und Kultur für die jüdische Gemeinde in Schweinfurt große Bedeutung besaß, nahmen 48 Personen im Februar 1898 an der Gründung des "Vereins für jüdische Geschichte und Literatur" teil, der 1914 bereits 93 Vorträge veranstaltet hatte!

20. Jahrhundert und NS-Zeit

1905 wurde das 1895 eingeführte Frauenstimmrecht in der Gemeinde wieder abgeschafft. Rund zehn Jahre später existierten 1914 laut Rabbiner Salomon Stein in der jüdischen Gemeinde 22 Stiftungen, die unter anderem für den Synagogenbau, die Unterstützung von Armen und Stipendien für Gymnasiasten und Thoraschüler bestimmt waren. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs entfiel die geplante 50-Jahrfeier der Gemeinde.

Eine herausragende Rolle in der Geschichte der jüdischen Gemeinde spielte bis zu seiner Emigration nach Haifa im Jahr 1934 Justizrat Dr. Moses Hommel. Der Rechtsanwalt engagierte sich unter anderem überregional im Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden (VBIG), als Vorsitzender des Schweinfurter "Vereins für jüdische Geschichte und Literatur" und der "Wanderunterstützungs- und Armenkasse" und als lokales Vorstandsmitglied des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Wie Hommel kämpfte auch Distriktsrabbiner Stein gegen den in den 1920er Jahren zunehmenden Antisemitismus.

Da die Schweinfurter Industrieunternehmen von der NS-Wirtschaftspolitik profitierten, stieß der Nationalsozialismus in der Stadt kaum auf Widerstand. Dies zeigte sich im Novemberpogrom am 10. November 1938, als in Schweinfurt die im Gemeindezentrum untergebrachten Schulräume, das Gemeindebüro und die Rabbinerwohnung wie auch jüdische Geschäfte und Wohnungen verwüstet wurden. Zahlreiche jüdische Schweinfurterinnen und Schweinfurter wurden öffentlich gedemütigt. Rund 30 Männer, zu denen auch der erst einen Monat später wieder freigelassene Rabbiner Dr. Köhler gehörte, wurden in das Konzentrationslager Dachau gebracht.

Seit Dezember 1938 fanden zwischen der Stadt Schweinfurt und der jüdischen Gemeinde Verhandlungen über den Verkauf des Gemeindehauses und der Synagoge in der Siebenbrückleinsgasse statt. Während im Gemeindehaus Polizei- und Luftschutzdienststellen untergebracht werden sollten, war die Synagoge als Lager für Luftschutzgeräte vorgesehen.

Am 31. Juli 1939 wurde der Kaufvertrag notariell beurkundet, mit dem die Stadt Schweinfurt das Schulhaus mit der Wohnung des Rabbiners, Lehrers und Kultusdieners, verschiedenen Nebengebäuden und der Synagoge

erwarb.

Bis 1941 konnten 225 der 363 Juden, die 1933 in Schweinfurt lebten, unter anderem in die USA, nach Palästina, Großbritannien und in die Niederlande emigrieren. Keiner der 90 jüdischen Schweinfurterinnen und Schweinfurter, die am 25. April, 10. und 23. September 1942 deportiert wurden, überlebte. Gut dokumentiert ist die Deportation vom 25. April 1942, die die Gestapo in Kooperation unter anderem mit der Schutzpolizei, der SS, der Reichsbahn und den Finanzbehörden durchführte. In Schweinfurt verblieben bis zum Ende des 2. Weltkriegs nur drei Juden, die mit einem "arischen" Ehepartner verheiratet und deswegen geschützt waren.

Gegenwart

Am 28. März 1950 stimmte der Stadtrat dem von der „Jewish Restitution Successor Organisation“ (JRSO) vorgeschlagenen Vergleich für das Rückerstattungsverfahren zu. Darin wurde festgelegt, dass das Anwesen der israelitischen Kultusgemeinde gegen eine Zahlung von 70.000 DM Eigentum der Stadt blieb. 15 Jahre später wurde das ehemalige Gemeindehaus in der Siebenbrückleinsgasse im Jahr 1965 abgerissen. Auf dem Gelände befindet sich seitdem ein Parkplatz.

1970 veranlasste der letzte Schweinfurter Rabbiner Dr. Max Köhler die Überführung der nach der „Reichspogromnacht“ aus der Schweinfurter Synagoge geborgenen Thorarollen nach London, wo sie gemäß den religiösen Vorschriften beigesetzt wurden.

Am 13. April 1973 wurde ein von Heinrich Söller geschaffener Gedenkstein am ehemaligen Standort der Synagoge vor dem Rückgebäude der Städtischen Sparkasse enthüllt. Vom 17. bis 22. Juli 1991 besuchten 38 ehemalige jüdische Schweinfurter mit ihren Angehörigen als Gäste der Stadt Schweinfurt im Rahmen des 1200-jährigen Stadtjubiläums ihre Heimatstadt. Bei dieser Gelegenheit wohnten sie auch der Enthüllung einer Gedenktafel auf dem jüdischen Friedhof bei, die von Peter Vollert geschaffen wurde.

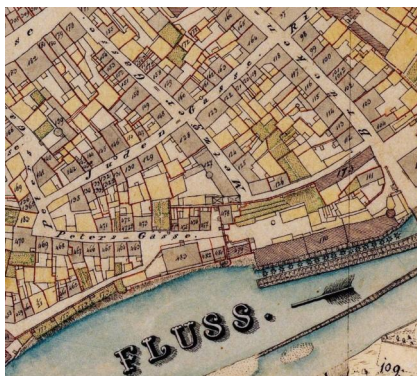
Die Gedenkstätte vor der Sparkasse wurde zweimal erweitert: 2008 mit einer Erläuterungstafel zur Geschichte der Synagoge und des Gemeindehauses der israelitischen Kultusgemeinde, und 2013 mit vier Text- und Bildstelen zu den Themen "Zeittafel zur Geschichte der Juden in Schweinfurt", "Zur Geschichte der Synagoge und des Gemeindehauses der Israelitischen Kultusgemeinde", "Reichspogromnacht 1938" und "Deportation 1942".

Seit dem 13. August 2020 erinnert in der Gedenkstätte ein von Selcuk Dizlek geschaffener Koffer aus Beton an die Deportationen der Schweinfurter Jüdinnen und Juden. Er ist als Beitrag der Stadt Schweinfurt Teil vom [DenkOrt Deportationen 1941-1944](#), der vor dem Würzburger Hauptbahnhof und in den unterfränkischen Orten, aus denen Juden deportiert wurden, an die Vernichtung des jüdischen Lebens erinnert.

(Stefan W. Römmelt)



Schweinfurt, Nordseite der Judengasse (Aufnahme
2013).
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007



Schweinfurt, Nordseite der Judengasse (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

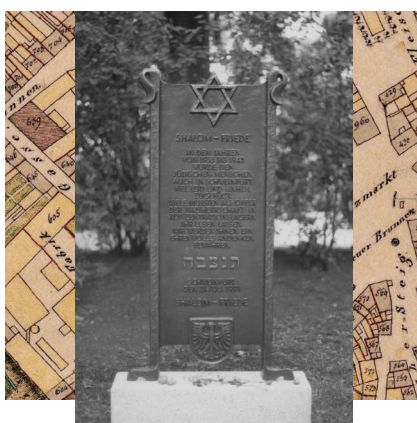
Schweinfurt, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Der Kartenausschnitt konzentriert sich auf die Judengasse, am westlichen Ende stand einst die mittelalterliche Synagoge.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)



Schweinfurt, jüdisches Gemeindehaus - Straßenseite (Aufnahme um 1935).
Copyright Stadtarchiv Schweinfurt

Schweinfurt, jüdisches Gemeindehaus - Hofseite (Aufnahme um 1935).
Copyright Stadtarchiv Schweinfurt

Schweinfurt, Taharahaus auf dem jüdischen Friedhof (Aufnahme um 1935).
Copyright Stadtarchiv Schweinfurt



Schweinfurt, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Der Standort der Synagoge des 19. Jahrhunderts ist rot markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Schweinfurt, Mahnmal für die Opfer der Shoah (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Bevölkerung

Jahr 1910

Gesamt	22194
Katholisch	10366
Protestantisch	11288
Jüdisch	428
Sonstige	112

Literatur

Gerhard Gronauer / Hans-Christof Haas: Schweinfurt mit Obereuerheim und Werneck. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.2. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 1554-1611.

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.) / Cornelia Berger-Dittscheid (Bearb.): Mehr als Steine. Synagogen in Unterfranken. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg in Kooperation mit dem Team des Synagogen-Gedenkbands Bayern und dem Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe. München 2021 (= Staatliche Archive Bayerns - Kleine Ausstellungen 68), S. 56f.

Uwe Müller: Salomon Stein (1866–1938), Distriktsrabbiner von Schweinfurt. In: Tremel, Manfred / Weigand, Wolf (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern: Lebensläufe. München 1988 (= Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 18), S. 231-234.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 207.

Stadtarchiv Würzburg, Würzburger Urkunden, Nr. 122b/175 [4. September 1415].

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/schweinfurt_synagoge.htm

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/s-t/1785-schweinfurt-unterfranken-bayern>

<https://denkort-deportationen.de/orte/>

Synagoge
Schweinfurt



Tora-Schild (Tass), Silber, angefertigt in Kitzingen, 1. Hälfte 18. Jhd., Israelitische Kultusgemeinde Würzburg und Unterfranken im Museum für Franken in Würzburg (Inv. Nr. Lg. 63025). Der in der Inschrift als Eigentümer genannte Baruch, Sohn des Naftali ist wahrscheinlich mit dem Viehhändler und Gemeindevorsteher Benedikt Hirsch identisch, der 1817 in Öttershausen eine Matrikelstelle besaß. 1877 schenkte der Viehhändler Hirsch Frank, der aus Öttershausen nach Schweinfurt übersiedelte, eine Tora-Rolle und möglicherweise auch das Tora-Schild der Synagoge in Schweinfurt.

Copyright Museum für Franken in Würzburg. Fotos: Klaus Bauer, Hahn Media, Würzburg.

Die mittelalterliche Synagoge zu Schweinfurt wird erstmals anlässlich einer Erneuerung des Gebäudes im Jahr 1479 erwähnt. Sie stand in der noch heute sogenannten "Judengasse" im südlichen Viertel der Altstadt, wahrscheinlich an ihrem südwestlichen Ende gegen die Petersgasse zu, an der Stelle der Anwesen 135 und 134 (heute Judengasse Nr. 25 und 27). Sie hatte drei Straßenfronten. Unter oder neben ihr befand sich eine Mikwe. Über die Ausstattung ist jedoch nichts bekannt. Nach dem Verbot der Wiederansiedelung bzw. der Vertreibung der Juden aus Schweinfurt 1555 fiel die Synagoge in den Besitz der Reichsstadt und wurde abgebrochen. Kurz nach der Aufhebung der Matrikelgesetze 1861 fand im Herbst 1862 ein erster jüdischer Gottesdienst im "Kugler'schen Gartenlokal" statt. Der wohl nach 1750 entstandene Pavillon diente rund zwei Jahre als Betraum, bis die jüdische Gemeinde nach einer Übergangslösung in angemieteten Räumen das Anwesen des Bierbrauers Christoph Stremel erwarb, und im August 1866 in der früheren Gaststube einen Gebetsraum einrichtete.

19. Jahrhundert

Da das Provisorium bald zu klein geworden war, erteilte der Schweinfurter Stadtmagistrat rund sieben Jahre später, am 2. Dezember 1873, die Baugenehmigung für eine neue Synagoge. Diese wurde auf einem Grundstück in der Siebenbrückleingasse (heute öffentlicher Parkplatz) in einem knappen Dreivierteljahr erbaut, und am 7. September 1874 in Anwesenheit von Vertretern der Stadt Schweinfurt, der staatlichen Behörden und der christlichen Konfessionen und einer großen Zahl von Schaulustigen eingeweiht.

Im Erdgeschoss des relativ nüchtern gehaltenen Zweckbaus, eines neogotischen, rund 16 Meter langen und elf Meter breiten, flach gedeckten Saals, war die Männersynagoge untergebracht. Im rund sechs Meter breiten und rund drei Meter tiefen Chor standen der Almemor und der von zwei Säulen flankierte Thoraschrein, den ein Aufsatz mit zwei spitzbogigen Blendgiebeln abschloss. Von der Männersynagoge führte eine Holztreppe zur Frauenempore, auf der bis 1905 auch eine Orgel stand. Diese gehörte zu den ersten Synagogenorgeln in Bayern, wurde allerdings bereits seit 1889 nicht mehr bespielt.

Seit 1890 wirkte in Schweinfurt als Distriktsrabbiner Dr. Salomon Stein, der an den Universitäten Würzburg und

Berlin studiert hatte und im orthodoxen Berliner "Hildesheimer'schen Rabbinerseminar" ausgebildet worden war. Im Sinne der jüdischen Orthodoxie schaffte er zahlreiche Neuerungen seines Vorgängers Mayer Leberecht wie das Orgelspiel, die Konfirmation und den Frauenchor wieder ab, was zu Konflikten innerhalb der Kultusgemeinde führte.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Als die erste Synagoge nicht mehr den Anforderungen der Gemeinde genügte, wurde am 4. Januar 1914 ein Synagogenbauverein gegründet. Der Erste Weltkrieg und die Inflation verhinderten die Realisierung des in zentraler Lage am Roßmarkt geplanten Synagogenneubaus. Da die Frauenempore zu wenig Sitzplätze bot, wurde der Aufgang 1920 an die Außenwand verlegt, wodurch 50 neue Sitzplätze gewonnen wurden.

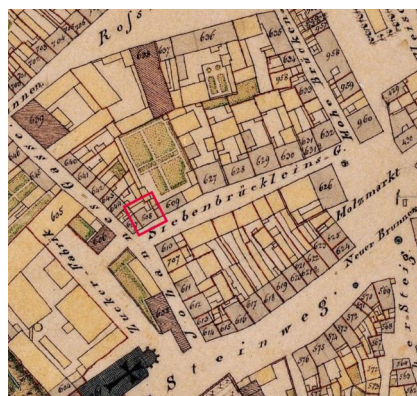
Am 10. November 1938 wurde im Novemberpogrom auch die Schweinfurter Synagoge demoliert. Nach der Entweihung der Thorarollen beschlagnahmte die Polizei zahlreiche Ritualgegenstände, die aus den aufgelösten Kultusgemeinden Arnstein, Gochsheim und Ebelsbach nach Schweinfurt überführt worden waren. Da die Synagoge nicht mehr zur Verfügung stand, fanden die Gottesdienste nun im Sitzungssaal der Gemeinde mit jenen Thorarollen statt, die ursprünglich den aufgelösten Gemeinden des Rabbinatsdistrikts gehört hatten. Am 17. August und 14. Oktober 1943 wurde die Synagoge durch alliierte Luftangriffe zerstört.

Gegenwart

1970 veranlasste der letzte Schweinfurter Rabbiner Dr. Max Köhler die Überführung der nach der Pogromnacht aus der Schweinfurter Synagoge geborgenen Thorarollen nach London, wo man sie gemäß den religiösen Vorschriften beisetzte.

Am 13. April 1973 wurde ein von Heinrich Söller geschaffener Gedenkstein am ehemaligen Standort der Synagoge, vor dem Rückgebäude der Städtischen Sparkasse enthüllt. Ab dem Jahr 2000 wurde diese Gedenkstätte mehrmals erweitert. In der Straße neben der Gedenkstätte liegen auch die Stolpersteine für die Familie Adler.

(Stefan W. Römmelt)



Schweinfurt, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Der Kartenausschnitt konzentriert sich auf die Judengasse, am westlichen Ende stand einst die mittelalterliche Synagoge.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Schweinfurt, Judengasse 21, die mittelalterliche Synagoge stand neben rechts äußersten Haus (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Schweinfurt, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Der Standort der Synagoge des 19. Jahrhunderts ist rot markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)



Schweinfurt, Blick über die Stadt mit der ehemaligen Synagoge (Aufnahme 1920er Jahre).
Copyright Stadtarchiv Schweinfurt

Schweinfurt, Neugotische Synagoge, Blick auf die Misrachwand. Nach dem reformiertem jüdischen Ritus bilden der Toraschrein, Kanzel und Bima in der Apsis eine Estrade (Aufnahme 1920er Jahre).
Copyright Stadtarchiv Schweinfurt

Schweinfurt, neugotischer Eingang der Synagoge (Aufnahme 1920er Jahre).
Copyright Stadtarchiv Schweinfurt



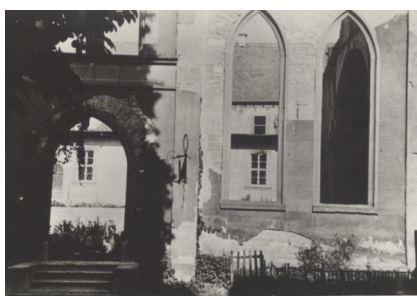
Spendenbüchse (Zedaka-Büchse), Messingblech, Deutschland, um 1920, Israelitische Kultusgemeinde Würzburg und Unterfranken im Museum für Franken in Würzburg (Inv. Nr. Lg. 63115). Der Schweinfurter Fabrikbesitzer Jakob Ullmann stiftete diese Spendenbüchse 1920 zur Erinnerung an seinen an den Folgen seiner Kriegsverletzungen verstorbenen Sohn Max (1897-1920).

Copyright Museum für Franken in Würzburg. Fotos: Klaus Bauer, Hahn Media, Würzburg

Spendenbüchse (Zedaka-Büchse), Messingblech, Deutschland, um 1920, Israelitische Kultusgemeinde Würzburg und Unterfranken im Museum für Franken in Würzburg (Inv. Nr. Lg. 63115). Der Schweinfurter Fabrikbesitzer Jakob Ullmann stiftete diese Spendenbüchse 1920 zur Erinnerung an seinen an den Folgen seiner Kriegsverletzungen verstorbenen Sohn Max (1897-1920).

Copyright Museum für Franken in Würzburg. Fotos: Klaus Bauer, Hahn Media, Würzburg

Schweinfurt, die im Luftkrieg zerstörte Synagoge mit Blick auf die Apsis (Aufnahme 1945/46).
Copyright Stadtarchiv Schweinfurt



Schweinfurt, die im Luftkrieg zerstörte Synagoge mit Blick auf die Apsis. Reste der Wandmalerei sind noch zu erkennen (Aufnahme 1945/46). StAS Fotoslg. H4 29.
Copyright Stadtarchiv Schweinfurt

Schweinfurt, die im Luftkrieg zerstörte Synagoge, Reste der Südfassade mit neugotischen Fensterbahnen (Aufnahme 1945/46).
Copyright Stadtarchiv Schweinfurt

Literatur

Gerhard Gronauer / Hans-Christof Haas: Schweinfurt mit Obereuerheim und Werneck, in: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.2. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 1554-1611.

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.) / Cornelia Berger-Dittscheid (Bearb.): Mehr als Steine. Synagogen in Unterfranken. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg in Kooperation mit dem Team des Synagogen-Gedenkbands Bayern und dem Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe. München 2021 (= Staatliche Archive Bayerns - Kleine Ausstellungen 68), S. 56f.

Jüdisches Museum München / Museum für Franken in Würzburg (Hg.): "Sieben Kisten mit jüdischem Material". Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute. Berlin/Leipzig 2018, S. 186-188, Nr. 34, S. 205, Nr. 46.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittac, Bd. 3. Fürth 1998, S. 703-705.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/schweinfurt_synagoge.htm

Friedhof
Schweinfurt



Schweinfurt, Taharahaus auf dem jüdischen Friedhof (Aufnahme um 1935).
Copyright Stadtarchiv Schweinfurt

Der jüdische Friedhof in Schweinfurt ist Teil des Städtischen Friedhofs (Abteilung 10) und von diesem durch eine Hecke abgegrenzt. Er hat eine Größe von über 1500 qm und wurde 1874 angelegt.

Geschichte

Lage: In der Stadt Schweinfurt; der Friedhof ist Teil des Städtischen Friedhofs (Abteilung 10) und von diesem durch eine Hecke abgegrenzt.

Größe: 1518 qm.

Alter: 1874; am 18. November 1874 wurde der Friedhof mit der Beisetzung des Kindes Max Salomon eingeweiht. Zuvor beerdigten die Schweinfurter Juden ihre Verstorbenen in Euerbach, Gerolzhofen, Schwanfeld und vereinzelt in Kleinsteinach.

Beerdigungen: Wenige alte, viele neue Gräber, einige Bestattungen auch nach 1945, so am 8. September 1968 (Bärbel Blöthe), zuletzt im Jahr 1990 (Edith Holzapfel, gest. am 2. Juni 1990). Neben Kindergräbern und drei Soldatengräbern aus dem Ersten Weltkrieg zählt man 216 Erwachsenengräber. Auffallend sind große mazzewot von Familiengräbern. Ungewöhnlich ist auch die „Kopf an Kopf“-Anlage von Grabreihen.

Besonderheiten: In Schweinfurt existierte eine Chewra Kaddischa.

Fotodokumentation „Steinerne Zeugnisse“:

Israel Schwierz hat uns großzügigerweise die Originalfotos zu seiner 1988 erschienenen Dokumentation „Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern“ überlassen. Dafür gilt ihm unser großer Dank. Diese Fotografien stellen gerade im Hinblick auf die in vielen Fällen in den letzten 25 Jahren sehr rasch fortgeschrittene Verwitterung der Grabsteine eine wertvolle Quelle dar.



Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Elisabeth Böhrer, Sondheim v.d.Rhön

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Elisabeth Böhrer, Sondheim v.d.Rhön

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Elisabeth Böhrer, Sondheim v.d.Rhön



Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Elisabeth Böhrer, Sondheim v.d.Rhön

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Elisabeth Böhrer, Sondheim v.d.Rhön

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Elisabeth Böhrer, Sondheim v.d.Rhön



Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Elisabeth Böhrer, Sondheim v.d.Rhön

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Elisabeth Böhrer, Sondheim v.d.Rhön

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Elisabeth Böhrer, Sondheim v.d.Rhön



Schweinfurt, jüdische Abteilung des Friedhofs,
Grabstein für Theodor Silberstein (Aufnahme Israel
Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/101-22

Schweinfurt, jüdische Abteilung des Friedhofs,
Grabstein mit antikem Kriegerschmuck für Theodor
Silberstein (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/101-21

Schweinfurt, jüdische Abteilung des Friedhofs,
Grabstein von Marianne Cohn mit Epitaph für Arthur
Cohn und Alex Hanauer (Aufnahme Israel Schwierz,
1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/101-27



Schweinfurt, jüdischer Friedhof, Grabstein von Moritz
Selka (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/101-32

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)



Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)



Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)



Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)



Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)

Jüdischer Friedhof Schweinfurt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)

Adresse

Am Friedhof, 97422 Schweinfurt

Wegbeschreibung

Der Friedhof der Israelitischen Kultusgemeinde Schweinfurt ist Teil des Städtischen Hauptfriedhofs (Abteilung 10). Vom Eingangsportal aus immer links halten.

Literatur

Elisabeth Böhler / Klaus Kurre: Jüdischer Friedhof Schweinfurt - Namensliste und Plan. [Schweinfurt] 2020.

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Unterfranken. Petersberg 2010, S. 168-171.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (25). Schweinfurt/Unterfranken. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 15, Nr. 82 (April 2000), S. 14.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 705.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 120f.

Salomon Stein: Die israelitische Kultusgemeinde Schweinfurt. II. Teil: 1914-1930. Eine Jubiläums-Widmung beim Ablauf des 40. Dienstjahres von Bezirksrabbiner Dr. Salomon Stein. Würzburg 1931.

Salomon Stein: Die israelitische Kultusgemeinde zu Schweinfurt am Main seit ihrer Neugründung 1864-1914. Schweinfurt 1914.

Germania Judaica II, 2, S. 756; III, 2, S. 1353-1360.

Links / Verweise

<https://ikg-bayern.de/schweinfurt/>

https://www.alemannia-judaica.de/schweinfurt_friedhof.htm

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Schweinfurt>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=171313&objtyp=bau&top=1>

[https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_\(Schweinfurt\)](https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_(Schweinfurt))

Person

Salomon Stein



Kriegerdenkmal
Schweinfurt



Schweinfurt, jüdische Abteilung des Friedhofs, Grabstein für Theodor Silberstein (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/101-22

In Schweinfurt existiert ein Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges auf dem Martin-Luther-Platz südlich der Johanniskirche. Die Inschrift lautet **DEM ANDENKEN DER IM WELTKRIEG GEFALLENEN 731 SÖHNE DIESER STADT**. Die Namen der Gefallenen werden auf dem Gedenkstein nicht erwähnt.

Auf dem jüdischen Teil des städtischen Friedhofes sind drei Grabsteine zu finden, die an gefallene jüdische Soldaten des Ersten Weltkrieges erinnern.

Jüdischer Friedhof

Auf einem Gedenkstein kann man unter einer Kugel die folgende Inschrift entziffern:

[media:2908 embed][media]

ALS PFLICHTGETREUER KRIEGER STARB FÜR DAS

VATERLAND AM 7. MAI 1915 UNSER TREUER SOHN

THEODOR SILBERSTEIN GEB. 22.DEZ 1888

ERS. RESERVIST 4. Bay. RES.JNF.RGT.

Daneben ist auf einem anderen Gedenkstein – unter soldatischen Symbolen – die folgende hebräische und deutsche Inschrift zu sehen:

[media:2909 embed][media]

IM KAMPFE UM DAS VATERLAND FIEL AM

19. AUGUST 1917 BEI EGE...

UNSER LIEBER SOHN UND BRUDER HERMANN HAHN

GEB. 27. NOVEMBER 1896

UNTEROFFIZIER

Auf dem unteren Teil des Grabsteins von **Frau Marianne Cohn geb. Hommel, * 9. Juli 1860 24. Juni 1917** enthält eine Tafel folgende Inschrift:

[media:2910 embed][media]

Den Heldentod starben:

am 12. Okt. 1918

Arthur Cohn

Kfm. aus Charlottenburg

geb. 9.6.83, Jnh. d. Eis. Kreuz

Gefr. im 335. Jnf. Rgt.

Beerdigt in Netley (Engl.)

am 23. Nov 1918

Alex Hanauer

Kfm. aus Charlottenburg

gb. 23.2.83, Jnh. d. Eis. Kreuz.

u. d. bad. silb. Verd. Medaille

Offz.Stellv. im pr. 24. Jnf. Rgt.



Schweinfurt, jüdische Abteilung des Friedhofs,
Grabstein mit antikem Kriegerschmuck für Theodor
Silberstein (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/101-21

Schweinfurt, jüdische Abteilung des Friedhofs,
Grabstein von Marianne Cohn mit Epitaphe für Arthur
Cohn und Alex Hanauer (Aufnahme Israel Schwierz,
1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/101-27

Adresse

Martin-Luther-Platz / Am Friedhof, 97421/22 Schweinfurt

Wegbeschreibung

Der Friedhof der Israelitischen Kultusgemeinde Schweinfurt ist Teil des Städtischen Hauptfriedhofs (Abteilung 10). Vom Eingangsportal aus immer links halten.